

L: Koh 1,2-11

Ev: Lk 9,7-9

ES GIBT DOCH NEUES UNTER DER SONNE

Wenn wir den Text aus dem Buch Kohelet hören, bemerken wir an manchen Details, dass dieser aus einer anderen Zeit stammt und in vielem nicht mehr unserem Empfinden entspricht. Am ehesten noch stimmen wir ihm zu, wenn er da vom Windhauch redet. Alles ist Windhauch, alles vergeht. Aber insgesamt beschreibt uns der Text das Erleben eines ganz anderen Zeithorizonts. Für Kohelet steht die Erde seit Ewigkeit. Da widersprechen ihm die modernen Kosmologen. Sie mag zwar alt sein, im Vergleich zu uns sogar sehr alt, also ungefähr 4, 5 Milliarden Jahre. Aber sie steht nicht seit ewig. Außerdem wusste Kohelet noch nichts von der Kopernikanischen Wende. Für ihn ist die Sonne in ständiger Bewegung, muss auf und untergehen und unterhalb der Erde schnell wieder zurückhuschen zum Ausgangspunkt, um wieder aufgehen zu können. O.k. das mit dem Wasser hat er ja ganz gut getroffen. Und dass kein Mensch alles aufnehmen und ausdrücken kann, dem stimmen wir auch nach mehr als 2000 Jahren immer noch zu.

Aber dann ist da ein Punkt, dem ich aufs heftigste widersprechen muss. Kohelet sagt, es gebe nichts Neues unter der Sonne und selbst jene Dinge, die den Menschen neu erscheinen, hat es früher schon mal gegeben, nur erinnert sich niemand mehr daran. Gut, Kohelet schrieb seinen Text, bevor es eine systematische Geschichtsschreibung gab und bevor Wissenschaften wie die Archäologie und die Paläontologie entstanden waren. Aber auch ohne diese Wissenschaften zu kennen oder zu berücksichtigen, müssen wir dem Prediger widersprechen.

Es gibt tatsächlich Neues, noch nie Dagewesenes unter der Sonne. Die überraschendste Neuheit ist das Kommen Jesu Christi, das Auftreten des Menschensohnes. Und mit ihm kommt eine Dynamik in die Welt, die fortwährend Neues schaffen kann. Jesus bringt den „Neuen Wein“, der in „Neue Schläuche muss“. Jesus ist die große Überraschung Gottes für die Welt.

Es ist also durchaus zu verstehen, dass Herodes neugierig ist und diesen seltsamen Jesus einmal sehen möchte. Während Johannes der Täufer ja lästig war, weil der den Sündern mit dem Feuer des Gerichts gedroht hat und deshalb auf Betreiben der zweiten Frau von Herodes geköpft worden war, scheint von Jesus keine solche unmittelbare Bedrohung auszugehen. Zumindest droht Jesus den Sündern nicht, sondern gibt allen eine Chance. Wer weiß also, warum Herodes Jesus selbst sehen möchte.

Aber leider kann ihm Herodes nicht wirklich begegnen. Warum das so ist, erfahren wir ja eigentlich erst an einer späteren Stelle. Als Jesus schon gefangen war, hat Pilatus ihn zu Herodes geschickt mit der Bitte, ob er sich nicht um den Fall kümmern könnte. Aber Herodes wollte eigentlich nur eine von den Wundertaten sehen, die man Jesus nachgesagt hatte. Es war die Sensation, die ihn interessiert hat. Er hatte eine bestimmte Vorstellung von einem Wunderrabbi (solche sind ja immer wieder aufgetreten), und er dachte, Jesu sei so einer. Als Jesus zu ihm geführt wurde, glich er seine Wahrnehmung mit seiner Erwartung ab, und das passte nicht. Also verlor er das Interesse.

Um dem Neuen unter der Sonne begegnen zu können, muss man bereit sein, seine bekannten Standpunkte und Erwartungen, die selbst gesetzten Normen zurückzulassen. Wirklich Neues unter der Sonne passt eben in kein bekanntes und schon vorhandenes Schema. Es ist so neu, dass man zunächst einmal ganz leer und bereit sein muss, damit man von dieser Neuheit berührt werden kann.

Was damals galt, gilt heute noch genauso. Auch heute wird Gott uns Überraschungen bereiten und in eine Zukunft führen, die wir jetzt noch nicht kennen. Wer allzu sicher weiß, wie alles sein muss (in der Kirche und in der Welt), wird möglicherweise im entscheidenden Augenblick, den, der das Neue bringt, eher verwerfen und ausschließen, als sich ihm zu öffnen und ihm zu folgen. So haben sie es mit Jesus gemacht. Wir wollen beten und bitten, dass wir hingegeben immer in der Bereitschaft leben können, Jesus auch in das noch Unbekannte und Neue zu folgen.